

2007), das Kommuniké des 24. Bilateralen theologischen Gesprächs zwischen der EKD und der ROK vom Februar 2008 sowie das Kommuniké der Gespräche zwischen der Russischen Orthodoxen Kirche und der Armenisch-Apostolischen Kirche (2008).

Der IV. und letzte Teil schließlich enthält das Dokument „Grundprinzipien der Beziehung der Russischen Orthodoxen Kirche zu Andersgläubigen des Moskauer Bischofskonzils aus dem Jahr 2000 sowie das jüngste Dokument des Bischofskonzils der ROK zum Thema Menschenrechte unter dem Titel „Grundlagen der Lehre der Russischen Orthodoxen Kirche über Würde, Freiheit und Rechte des Menschen“ vom Juni 2008.

Dieses Buch bringt eine wichtige Stimme zu Gehör, die in einer säkularisierten Gesellschaft nicht leicht gehört wird. Sie stellt auch eine Herausforderung für die Kirchen des Westens dar, stärker für die Protestanten als für die Katholische Kirche, und zwar in doppelter Weise: sie legt den Finger auf wunde Punkte in der Entwicklung der heutigen Gesellschaft, die Christen gemeinsam ein Anliegen sind. Die Anfrage, ob man sich im Westen nicht zu sehr dem Zeitgeist angepasst hat, ist berechtigt vor dem Hintergrund des schwindenden Einflusses christlicher Überzeugungen. Provozierend ist dabei allerdings die simplifizierende und pauschalisierende Darstellung, in der die Reformation mit als Urheberin für die Fehlentwicklungen dargestellt wird. Hier wird übersehen, dass z. B. die Auffassung Luthers Freiheit und Verantwortung eng zusammenhält. Es wäre daher hilfreicher, genauer hinzusehen und dort anzusetzen, wo es durchaus Übereinstimmungen beider Seiten gibt. In anderen Worten: Angesichts eines

nicht zu verleugnenden, allgemein vorhandenen Trends, im Zusammenhang der Menschenrechte den Aspekt der Verantwortung in den Hintergrund zu drängen zugunsten einer Betonung der Freiheit, könnte man aufzeigen, dass in der neueren evangelischen Theologie der Gerichtshorizont eher in den Hintergrund gedrängt anstatt für die heutige Zeit aufgearbeitet wurde. Dies ändert zwar nichts an der Tatsache, dass Orthodoxe und Protestanten in moralischen Fragen an vielen Stellen dennoch zu anderen Lösungen gelangen, aber es würde helfen, miteinander in ein offenes und ehrliches Gespräch zu treten.

Insgesamt gibt das Buch einen guten Überblick über die russische orthodoxe Denkweise in diesen Fragen und ist auch ein hilfreiches Instrument für die weitere Diskussion, weil es die Gedankengänge des orthodoxen Denkens im Hinblick auf moralische Fragen deutlich macht und gleichzeitig wichtige bisherige ökumenische und orthodoxe Dokumente zum Thema an einem Ort zugänglich macht. Es stellt daher einen wichtigen Beitrag im Dialog zwischen Ost und West dar, der unbedingt weitergeführt werden muss.

Dagmar Heller

Die Bibel in kurzen Erzählungen – für den Orthodoxen Religionsunterricht.
Hg. v. Österreichische Bibelgesellschaft, Wien 2009. 352 Seiten. Pb. EUR 19,50.

Das ist keine „Kinderbibel“, aber ein für die westeuropäische kirchliche Tradition außergewöhnliches Buch für den Unterricht mit Kindern. Es ist herausgegeben „Zur Verwendung für den orthodoxen Religionsunterricht an Volksschulen in Österreich“. Die Herausgabe durch die Österreichische Bibelgesell-

schaft erfolgte „im Auftrag des Orthodoxen Schulamtes in Österreich“. Metropolen und Bischöfe von fünf orthodoxen Kirchen (griechisch-, russisch-, rumänisch-, serbisch- und bulgarisch-orthodox) haben das Geleitwort unterzeichnet.

Was ist das Besondere dieser autorisierten „Bibel in kurzen Erzählungen“, die in einfacher Sprache geschrieben sind?

(1) Die biblischen Erzählungen – hier 136 an der Zahl – sind als „kostbarer Schatz“ (Johannes Chrysostomos) nach Akzenten orthodoxer Theologie und Frömmigkeit ausgewählt und in deutscher Sprache formuliert. (2) Sie sind ergänzt mit einer kurzen Auswahl von Gebeten aus dem Gebetsschatz der Orthodoxie. Sie sind Möglichkeiten zur Antwort auf das Gehörte überwiegend in Deutsch, aber auch je einmal in griechisch, kirchenslawisch, serbisch, bulgarisch, rumänisch. (3) Wenige weitere liturgische Gebete sind beigegeben für besondere Anlässe (Tagzeitengebete, Gebete zur Kommunion, Liturgische Gebetsformeln und Gesänge). (4) In einem „Sachteil“ folgen der Dekalog, die „Gebote der Seligpreisungen“, der Aufbau der Göttlichen Liturgie und die Feste des Kirchenjahres, weitere große Feste und Fastenzeiten (mit doppelter Datumsangabe wegen der unterschiedlichen Kalender). (5) Das Buch ist reich illustriert. Zu den Illustrationen von Martha Kapetanakou-Xynopoulou ist erläutert, „sie greifen die Bildtradition der Ikonen auf und spiegeln die biblischen Überlieferungen im Leben der orthodoxen Tradition und Spiritualität“. Sie „wollen die von alters her überlieferte Geschichte des Heils und der Erlösung vor Augen stellen“.

Das Erscheinen dieses ansprechenden Bandes ist eine Bereicherung

besonders für den konfessionsübergreifenden Unterricht an den Schulen, vielleicht auch für diese und jene Konfirmandengruppe. Es sollte in kirchlichen religions-pädagogischen Bibliotheken bereitgehalten werden.

Karl Heinz Voigt

Igor Pochoshajew (Hg.), Für mich sind alle Menschen Gottes Kinder. Theologie, Ökumene und geistliche Praxis bei Aleksandr Men'. Verlag Otto Lembeck, Frankfurt am Main 2008. 143 Seiten. Kt. EUR 18,-.

Der vorliegende Sammelband enthält insgesamt sieben Vorträge, die bei einer Tagung zum Thema „Aleksandr Men' und die Ökumene“ am 5./ 6. Juni 2007 in Rostock gehalten wurden. Die Autoren der Beiträge, die auf den Seiten 144 und 145 kurz vorgestellt werden, kommen aus ganz verschiedenen Bereichen und das wird auch in den sehr unterschiedlichen Referaten sichtbar.

Der Jesuit P. Klaus Mertes geht (14–28) von der Frage aus, warum der orthodoxe Priester und Theologe Aleksandr Men' einem Gewaltverbrechen zum Opfer fiel. Trotz Anordnung von höchster Stelle (die Präsidenten Gorbacëv und El'cin) ist es den Behörden nicht gelungen, den Mord aufzuklären. Pater Mertes zeigt auf, dass Aleksandr Men' sterben musste, weil er an „Götzen“ gerührt hatte: das Verhältnis des Evangeliums zum Judentum und das Verhältnis von Kirche und Staat. Vater Aleksandr (selbst aus dem Judentum) formulierte in seinen Vorträgen und Aufsätzen, dass Jesus, der Christus, ein Jude war. Diese Aussage ist für viele gläubige orthodoxe Russen nur schwer zu verkraften. Genauso stieß seine Kritik am Götzen „Nationalismus“ auf massiven Widerspruch. Er war der Überzeugung, dass